

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis
die vierzeilene Korpuszeile oder deren
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 78.

Donnerstag den 2. April.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 11 Uhr Vormittags.

Politischer Tagesbericht.

Merseburg, 1. April.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet dem verstorbenen russischen Botschafter Fürsten Orlov einen Nachruf, in dem es heißt:

„Die außerordentliche Einsicht, mit der er überall seines Amtes waltete, seine umfangreichen Kenntnisse in wirtschaftlichen und kommerziellen Fragen, und der seltenen Zeit, mit dem er sich das unbedingte Vertrauen und die ungetheilteste Hochachtung Aller zu erwerben wußte, welche amtliche oder private Beziehungen mit ihm in Berührung trachten, erwarben ihm Liebe und Verehrung in den weitesten Kreisen. Sein Vaterland verlor in ihm einen Patrioten von erstem Rang und einen, und mit ihm die gelammte diplomatische Welt einen hervorragenden und bewährten Staatsmann, der Reichstanzler Fürst Bismarck selbst aber einen erprobten persönlichen Freund.“

* Wie die „Köln. Ztg.“ mitzutheilen weiß, sind von den Aufgaben, über welche die deutsch-englische Kolonialkommission in London verhandelt, zwei prinzipiell gelöst. Die deutschen Entschädigungsansprüche für Landgebiete der Südschinesen sind von den Engländern zum Theil anerkannt, und ferner ist die Abgrenzung der beiderseitigen Gebietstheile auf Neu-Guinea beendet. Deutschland erzielt etwa ebenso viel Land wie England, nämlich 419.940 Quadratkilometer. Um die Größe dieses Territoriums zu veranschaulichen, bemerken wir, daß das Deutsche Reich, wie es gegenwärtig ist, 540.631 Quadratkilometer Bodenfläche enthält. Nach diesen guten Vorgängen wird sich auch der Rest der Differenzen leicht erledigen lassen. Die englische Regierung hat also wirklich ehrlichen Willen, Deutschland nach Möglichkeit entgegenzukommen.

* Zu den mannichfachen Verwickelungen der Weltlage — von europäischen Verwickelungen allein läßt sich nicht mehr reden — die der März d. J. gebracht hat, kommt nun noch der Sturz des Kabinetts Ferry, mit dem die Welt als mit einer festen Größe zu rechnen gewohnt war und dessen Rücktritt um so mehr überraschen muß, als er soeben erst in der Listenvahlfrage einen bedeutenden Erfolg errungen hatte. Ferry ist über den chinesischen Handel gestolpert, den er nicht ernst genug genommen hat und dessen unangenehme Folgen ihm selber zur Last gelegt werden, obwohl die Volksvertretung ihn fortwährend mit ihren Vertrauensvoten begleitet und deshalb mit verantwortlich gemacht werden darf. Wer sein Nachfolger wird, steht noch nicht fest; leicht wird es keiner haben. Der Krieg mit China auf der einen, die Vorbereitungen für die im August d. J. bevorstehenden Neuwahlen zur Nationalversammlung auf der anderen Seite — das muß um so schwerer auf den Schultern des leitenden Mannes lasten, als von dem Erfolg auf diesem Gebiete aller Wahrscheinlichkeit nach das Ergebnis der Präsidentschaftswahl im Jahre 1886 abhängt. Der Mann, der die Wahlen geschickt zu leiten und den Nimbus

Frankreichs im äußersten Osten wieder herzustellen weiß, wird das künftige Oberhaupt der Republik sein. Wenn es nun aber keinen solchen Mann im nächsten Jahre giebt, wenn der Nachfolger Ferrys mit leeren Händen vor den entscheidenden Kongress treten muß — was dann? Nun, das ist eben schlechterdings unberechenbar. Ein Präsident muß 1886 unter allen Umständen gewählt werden; es kann aber leicht sein, daß nicht das Verdienst entscheidet, sondern geschicktes Ränkepiel den Ausschlag giebt.

* Aegypten ist wahrhaftig ein Wunderland, auch jetzt noch, wo John Bull seine schwere Hand darauf gelegt: Alle Welt erwartete, von neuen Kämpfen bei Suakin zu hören und jetzt läuft folgende verblüffende Nachricht ein, die nur dadurch zu erklären ist, daß die Engländer ihren Geldsack gehörig ausgeklopft haben: Die Araber-Stämme sind von Osman Digma abgefallen; letzterer ist mit nur 100 Anhängern nach Tamanië geflohen; ein Abgesandter von ihm ist unter weißer Flagge im englischen Lager eingetroffen mit der Frage, unter welchen Bedingungen Frieden geschlossen werden könne. Das ist doch noch eine Kriegsführung, die ihres Gleichen sucht. — Die ägyptische Finanzkonvention ist jetzt völlig abgethan. Auch die Türkei hat den Vertrag unterzeichnet.

* Wie das persische Blatt „Schems“ aus Kabul meldet, sind bei dem Emir von Afghanistan trübe Nachrichten vom Amu-Darja eingetroffen. Der hochbetagte Fürst von Bokhara, Fürst Muzaffer-Eddin-Khan, hat nämlich den Russen sämtliche Straßen seines Reiches geöffnet, damit sie auf denselben Truppen-, Mund- und Kriegsvorrath aus ihrer Provinz Turkestan an den Amu-Darja und an die afghanische Grenze senden könnten. Ferner gestattete der Khan den Russen für ihre in Merw und an der afghanischen Grenze event. aufzustellenden Heere die Lebensmittel auf den Märkten von Bokhara aufzukaufen und durch Eingeborene an ihren Bestimmungsort schaffen zu lassen. Bemerkenswerth ist, daß Muzaffer-Eddin der Schwiegervater Abdurrahman Khan's, des Emirs von Afghanistan ist. — Man sieht, der Rubel rollt und auch in Afghanistan selbst wird sein Klang nicht unbekannt sein. Diese Verhältnisse erhöhen die Schwierigkeiten für die Briten im Falle eines russisch-englischen Krieges.

lokale Nachrichten.

Geschichtliche Erinnerungen zum 2. April.

742 wurde Karl I., der Große, König der Franken und römischer Kaiser, ältester Sohn Pipins des Kleinen geboren.

1657 starb Ferdinand III., römisch-deutscher Kaiser.

1719 wurde Johann Wilhelm Ludwig Grimm, Dichter, zu Ermsleben, geboren.

1761 Gefecht bei Saalfeld; die Preußen schlagen die Truppen des Deutschen Reiches.

1801 steigt der englische Admiral Nelson über die dänische Flotte unter Fischer bei Kopenhagen

1806 wurde Egidius Franz Joseph Freiherr von Münch-Bellinghaußen, Pseudonym Friedrich Palm, Dichter, zu Kraßau geboren.

1813 siegreiches Treffen bei Lüneburg, General Morand's Korps wird vom General v. Derberg gefangen genommen.

1823 wurde Julius Oshendorf, bedeutender Schulmann geboren.

1826 wurde Herzog Georg zu Sachsen-Meiningen zu Meiningen geboren.

1872 Dreihundertjährige Feier bei Einnahe v. Brielle in den Niederlanden.

Merseburg, 1. April.

** Wie wir, so auch viele unserer Mitbürger hatten gehofft, daß der Geburtstag des Fürsten Bismarck in unserer Stadt nicht ohne irgend welche öffentliche Ovation hingehen würde, da unser Kanzler Ehrenbürger unserer Stadt ist. Aufforderung und Anregung dazu stand wohl zweifellos einzig und allein den Wohlthätigen städtischen Behörden zu und sicherlich hätten die Bürger Merseburgs diese Gelegenheit gern benutzt, um auch öffentlich zu bekunden, daß sie die weltbekannten Verdienste ihres großen Ehrenbürgers richtig zu würdigen wissen und im Vertrauen zu ihm stehen. Welche Ansichten und Meinungen bestimmend gewesen sind, davon abzusehen, wer kann's wissen, wir können es nicht ergründen, fest aber steht es bereits durch Zeitungsnachrichten, daß Merseburg in dieser Beziehung andern Orten nachstehen wird und nachsteht, die unsern Kanzler auch ihren Ehrenbürger nennen.

Im Saale des „Herzog Christian“ hatten sich gestern Abend die Mitglieder der freien Beamten-Vereinigung zur Vorfeier des Geburtstags des Reichskanzlers leider in nicht all zu großer Zahl versammelt. Die etwas spät ergangene Einladung dazu, mochte Schuld daran sein. Der Saal war mit der Büste Bismarck's in Blumen geschmückt. Ein Prolog und andere bezügliche declamatorische Stücke wechselten mit allgemeinen Gesängen, die eines der Mitglieder für diese Feier gedichtet hatte. Die Versammlung stimmte dem Vorschlage dem Fürsten ihre ephemerbiestigten Glückwünsche per Draht zu übermitteln einstimmig zu, und kräftig und begeistert ertönte das von dem Vorsitzenden ausgebrachte Hoch auf den Fürsten durch den Saal. Erst in später Stunde trennte sich die Versammlung.

** Mit dem Palmsonntage sind wir in die sog. „stille Woche“ eingetreten, welche aber von dem öffentlichen Leben ebenso durchbraut wird, wie jede andere Woche des Jahres, und eine Stadt muß schon sehr klein sein, wenn in ihr jene Stille eintreten soll, durch welche der Klang der Glocken von Palmarum bis Ostern nachklingen soll in den Herzen der Menschen. Auch hier tönten die Glocken, auch hier tauchten die „Kächchen“, jene schlichten Herolde der teuren Frühlingnatur allmählich auf, auch hier ist die Ostereier-Poesie im Schwunge, die Schulkinder atmen die Luft der Freiheit, wobei sie sich auch

nicht gerade besonderer Stille zu befehligen suchen, und wie geräuschvoll gerade diese Woche in den Haushaltungen zu verlaufen pflegt, werden alle mit chehrlicher Schrubberwuth behaftete Männer wissen. Da überdies der 1. April in die stille Woche fällt, so geht es diesmal noch turbulenter als gewöhnlich zu, denn der 1. April ist nicht allein Monats-, sondern auch Quartals-Erster, an dem so viele Familien ihr Heim verlassen und ein anderes aufsuchen. Dreimal „Ziehen“ ist bekanntlich eben so schlimm, wie einmal abbrennen, und zu keiner Jahreszeit, selbst nicht zu „Michaelis“ ziehen uns soviel Drittel-Feuerschäden bevor, als gerade zu Ostern. Die Verzweiflung ziehender Familienväter, die, wie weiland Robinson auf seiner wüsten Insel, auf den Trümmern ihres einst geordneten Haushaltes sitzen, und die erschente Klage auch in der neuen Behausung wohl nicht eher finden werden, als bis der Duft neugefrischener Dielen und frischer Tapeten verfliegen ist, verdienen das Mitleid aller fühlenden Menschen in hohem Grade. Doch, da die Umzugs-Kalamität einmal unvermeidlich ist, wollen wir ruhig der Dinge harren, die da kommen, und uns mit dem Shakespearischen Wort trösten, daß die Stunde selbst durch den rauhesten Tag rennt.

Unglücksfälle und Verbrechen.

† Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich Sonntag, früh gegen 8 Uhr auf dem Grundstück Meyerstraße Nr. 20 in Berlin. In der vierten Etage des rechten Seitenflügels hatte die unverheiratete, 31 Jahre alte Theresie Farr ein Zimmer gemiethet, welches sie allein bewohnte. Als Sonntag früh um die angegebene Zeit der Higewirth den Hof säuberte, hörte er plötzlich hinter sich einen Fall, und als er sich umblickte, sah er auf dem gepflasterten Hof die unverheiratete Farr regungslos liegen. Ob die F. sich in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster ihrer Wohnung gestürzt hat oder verunglückt ist, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, das der Tod der F. in Folge schwerer innerer Verletzungen auf der Stelle eingetreten war.

† In Sinsheim in Baden hielt am Kaisers Geburtstag der evangelische Stadtpfarrer Spath beim Bankett die Festrede. Witten in derselben wurde er vom Herzschlage getroffen und sank todt nieder.

Bermischtes.

* Der Kaiser nahm am Dienstag verschiedene Vorträge entgegen und empfing das zur Geburtstagsfeier des Reichskanzlers in Berlin eingetroffene Offiziercorps des Magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts. Später ertheilte er dem zum Gouverneur in Kamerun designirten Generalkonful von Soden in Petersburg eine Audienz und nahm nach der Rückkehr von der Spazierfahrt den Vorbeimarsch der Vereinigten Kriegervereine Berlins und Umgegend, welche dem Reichskanzler eine Ovation darbrachten, in Augenschein. Montag Nachmittag erschien Fürst Bismarck zum Vortrage im Palais. — Der Kronprinz empfing am Dienstag den außerordentlichen Abgeordneten des Sultans, Riza Pascha, welcher den Nishan-Imtiz-Orden überbrachte.

* Der Geburtstag des Reichskanzlers ist schon, wie die vorliegenden Nachrichten aus allen Theilen des Deutschen Reiches besagen, in ganz außerordentlicher Weise gefeiert worden, und zweifellos werden die Festlichkeiten am heutigen Tage selbst noch einen bedeutenden Fortschritt aufzuweisen haben. In erster Reihe hat die Reichshauptstadt gezeigt, daß sie des Kanzlers Verdienste in vollem Maße zu würdigen versteht. Von Dienstag Mittag sah es in der Gegend der Linden und der Wilhelmstraße, in welcher des Reichskanzlers Palais liegt, wie an einem Festtage aus. Tausende und Aber-tausende von Menschen verweilten hier, dazwischen Festblattverkäufer, Verkäufer von Bismarckfahnen zc. Biesfach zeigten sich an den Häusern Fahnen. Die beiden großen Festzüge, der von 57 Kriegervereinen Nachmittags gegen 4 Uhr, und der große Fackelzug Abends waren vom prächtigsten Frühlingswetter, allerdings auch von prächtigem Berliner Staube, begünstigt; sie verliefen programmäßig, die Linden hinab und

dann die Wilhelmstraße ihren Weg nehmend. Dem Kaiser und dem Kronprinzen wurden begeisterte Ovationen dargebracht und beim Kanzlerpalais ein längerer Aufenthalt genommen. Das Ganze bot ein interessantes, farbenprächtiges Bild, wie es selbst Berlin lange nicht gesehen hat. Bei dem Festzuge der Kriegervereine brachte wie noch erwähnt sein mag, im Hofe des Palais der Verbandsvorsitzende Kamerad Müller, das Hoch auf den Kanzler aus, der darauf Worte des Dankes sprach und selbst im Hofe erschien. — Zwischen dem Krieger- und dem Fackelzuge fand beim Kanzler Festdiner statt.

Mittwoch Vormittag erfolgt die feierliche Gratulation. Um 11 Uhr wird der Kaiser, begleitet von dem Kronprinzen und den übrigen Prinzen dem Geburtstagskinde seinen Glückwunsch darbringen. Der Kaiser schenkt eine prachtvolle goldene Fürstkrone, außerdem als Gesamtschinken: Die Kaiserproklamation in Versailles, die Anton von Werner nochmals gemalt hat. Auf Befehl des Kaisers werden die gesammelten in Berlin anwesenden aktiven Generale Mittwoch um 12^{1/2} Uhr unter Führung des Generals der Infanterie von Bape, Kommandeur des Gardecorps, den Kanzler im Namen der Armee begrüßen. Weiter erscheinen Bundesrath, Staatsministerium, die Präsidien der Parlamentarischen Körperschaften, die Bismarck-Spende-Vertretung und endlich die zahllosen anderen Deputationen. Daß Berlin von Fremden geradezu überfüllt ist, macht sich auf jedem Schritt und Tritt bemerkbar; es macht sich wirklich der Charakter eines allgemeinen großen Festes geltend, von dem auch der gewöhnliche Mann berührt wird.

Im Hause des Gefeierten selbst, dem alle die Festlichkeiten gelten, herrscht eine Thätigkeit und ein Gemüthel, von dem sich nur der einen Begriff machen kann, den es vergönnt war, einen Blick in dasselbe zu werfen. Am Dienstag gleich das Durcheinander, das sich dem Auge bietet noch einem im Umzuge befindlichen Waarenlager und zahlreiche Hände sind beschäftigt, in alle diese Dinge, die Verehrung und Liebe dem Kanzler zu seinem 70. Geburtstage darbringen wollen, Ordnung und System zu bringen. In alle diese Dinge, sagen wir, und so ist es im buchstäblichen Sinne des Wortes. In Kisten und Kästen, in Rollen und Kartons, in Briefen, oft von enormen Umfange langen sie an, diese Gaben, und in der geräumigen Wandelbahn sieht es aus, wie in einer Güterepeidition. Das was entpuppt sich nicht Alles, wenn die schwebenden Hüllen gefallen sind, und wandert in den Speiseaal, um auf endlos langen Tafeln placirt und ausgestellt zu werden? Da sieht man Ehrenbürgerbriefe und Ernennungs-Diplome gelehrter Körperschaften, Fakultäten zc., Adressen jeglichen Umfanges und jeglicher Ausstattung — wahre Kunstwerke von Ausstattung neben einfachen schlichten Briefen, beide aber in warmen Worten findend, welche Gefühle die Absender begeistert. — Dann sieht man Blumen, Bouquets, Vorbeerkränze, Palmen, man glaubt eine Gartenbau-Ausstellung zu passieren. Außerdem aber werden alle erdenklichen und unerdenklichen Dinge als Gaben geboten. Da sind große Kostbarkeiten, weiter edle Weine, hochfeine Biere in Fässern und Flaschen, die Schinken, die Baumfuchen und Torten und sonstigen Schöpfungen. Nicht mindere Kostbarkeiten sind die Kunstwerke, Bilder, Gedenkblätter, Bücher, Gruppen, Skulpturen zc. Aber auch die Dinge der Nützlichkeits sind nicht vergeßen. Geschmückt mit Stickerien aller Art, Arbeiten des höchsten Kunstfleißes zarter Damenhände, sehen wir Kissen, Schlunamerollen, Morgenhüte und Hundertelei andere Dinge. Weiter Hüte, Filzjournale, prächtige Kürassierstiefel, die aus Häuten gefertigt sind, die von Ost- und Westafrika — Kamerun und Zanzibar — bezogen wurden. Das mag genügen, um diesen unübersehbareren Reichthum von Geschenken erklärlich zu machen. Ins Einzelne schildern läßt es sich beim besten Willen nicht. Mittwoch früh wird Alles im vollen Staat auf der Geburtstagsstapel prangen. Wahrscheinlich wir können sagen, kein deutscher Mann aus nicht fürstlichem Hause hat einen solchen Ehren- und Geburts-Tag gefeiert, wie Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck, keiner ist aber auch wohl der in so reichem Maße gespendeten Ehren würdiger gewesen, als er.

Alle Fenster an dem Linden, sowie die erdichteten Tribünen fanden stürmisch Abnahme, obgleich ziemlich hohe Preise gezahlt werden mußten. Der Fackelzug setzt sich dem Programm gemäß zusammen aus: Herold und Trompeter, Komitee in 4-spänniger Galaequipage, Studenten zu Pferde, Wagen und Fuß, den Künstlern mit dem riesigen, vergoldeten Gluckschiff, Rudern und Segeln in Kostümen, den Vereinen der 6 Reichstagswahlkreise, den Zünften, Maschinbauern zc. zc. Verschiedene Musikcorps erscheinen zu Pferde in prächtigen Kostümen und Alles das wird überflammt von dem Lichtmeer der Fackeln. Gesangvereine tragen im Reichskanzlerpalais eine Bismarckhymne vor. Verschiedene Wagen, zum Theil mit humoristischen Ausputzen bewegen sich im Zuge, kurzum es ist ein Bild, das alle 15 oder 20 Jahre kaum eine Weltstadt sieht. Der Andrang der Bevölkerung vergrößerte sich Abends von Stunde zu Stunde, das Aufgebot an Polizeimannschaften war dementsprechend sehr groß.

* Aus Wien. Eine ganz neue Anekdote giebt den besten Begriff, wie weit die Gutmüthigkeit und Einfachheit des Kaisers Franz Joseph geht. Darauf erpicht, eine begonnene Arbeit zu beenden, ließ sich der Kaiser sein Mittagessen in seinem Arbeitszimmer serviren. Der Adjutant hatte gleichzeitig im Nebenzimmer sein Essen einzunehmen. Nach vollendetem Wahl öffnet der Kaiser die Thüre und ruft dem Adjutanten zu: „Sie können sich entfernen, mein Lieber, ich werde allein arbeiten. Apropos, was denken Sie von dem Essen, welches man uns da eben vorgelegt hat?“ — „Ich glaube mit Ew. Majestät übereinstimmend, wenn ich es als kein Diner ersten Ranges bezeichne“, erwiderte der Adjutant. Worauf der Kaiser feinsinnig hinzufügte: „Sie haben sich gut beklagen, aber was thut es Ihnen, wenn Sie einmal schlecht essen? Sie können sich hinterher im ersten besten Hotel schadlos halten, während ich dazu verurtheilt bin, mich mit diesem Hundessen zu begnügen. Denn Sie wissen wohl, daß ich nicht hingehen kann, wohin ich will.“

Handels-Blatt.

Fonds-Börse.

Berlin, 31. März. 4% Preussische Consols 104,40 Disconto-Gesellschaft 198,80. Mainz-Ünbwigg-Bahnen-Stamm-Actien 107,50. 4% Ungar. Goldrente 80,25. 4% Russische Anleihe von 1880 80,40. Oester. Franz-Staatsbahn 503, — Oester. Credit-Actien 506, —. Tendenz: festl.

Produkten-Börse.

Berlin, 31. März. Weizen (gelber) April-Mai 175, — Juli-August 173,20 matter. — Roggen April-Mai 147,70 Juni-Juli 150, — — Juli-August 151,50, matt. — Gerste lc. 125 — 185, — Hafer April-Mai 143,50 — Spiritus loco 41,80, April-Mai 42,90, Juli-August 45,20 matt. — Rüböl loco 58,50, April — Mai 48,30 Sept.-Oct. 52, — R.

Magdeburg, 31. März. Rand-Weizen 162 — 168 M. Weiß-Weizen — — M. glatter engl. Weizen 157 — 163 M. Rand-Weizen 152 — 159 M. Roggen 145 — 149 M. Cerealien-Gerste 160 — 174 M. Rand-Gerste 144 — 152 M. Hafer 146 — 158 M. per 1000 Kilo. — Kartoffelspir. pro 10,000 Literprocente loco ohne Faß 42, — 42,50 M.

Leipzig, 31. März. Weizen fest, per 1000 kg netto loco hiesig. 165 — 176 M. fg. fremd. 150 — 188 M. bez. — Roggen fest, per 1000 kg net. loco. 145 — 150 M. bez. — Gerste p. 1000 kg netto loco 125 — 172 M. bez. — feinste über Notiz. — Hafer per 1000 kg netto loco hiesiger 145 — 152 M. bz. Mais per 1000 kg netto l. Donau 124 — 128 M. bez. amerik. 124 — 128 M. Raps p. 1000 kg netto loco — R. nom. — Rapsfuchen p. 100 kg netto loco — — — R. — Br. Rüböl rubig., per 100 kg netto loco 49,50 M. bez. per März-April 50, — M. Br. — Spiritus unverändert, per 10,000 l. ohne Faß loco 42,60 M. Ob.

Valle, 31. März. Weizen 1000 kg mittlerer 153 — 163 M., bester bis 174 M. — Feuchte Waare stark angeboten und wesentlich billiger. Roggen 1000 R. 140 — 150 M. fr. üb. R. — Gerste 1000 kg Futtergerste 125 — 140 M., Rand- 142 — 152 M., feine Cerealien- 160 — 172 M. — Gerstemaß 100 kg 27,00 — 28,50 M. — Hafer 1000 R. 152 — 155 M. f. h. Notiz. — Victoria-Erbsen bis 175, — M. f. h. Notiz. — Weiße Bohnen 100 R. 20 — 21 M. — Linfen 100 kg M. 18 — 24 — Rüböl 100 kg ohne Notiz. — Kleesaat. 100 R. Nothlee 60 — 90, Weiß- 60 — 112, Schwed. flau 60 — 110, Luzerne 110 — 140, Esparsette 30 — 34, Eymothee 32 — 45, Spagras 32 — 36 M. Delfaat 1000 kg — Raps 1000 kg 250 M. Stärke 100 R. 35,00 — — R. fester. — Spiritus 10,000 Liter p. S. loco still, Kartoffel- 43, — M. — Rübölspiritus 42, — M. Rüböl 100 kg 49,75 M. — Solaröl 100 kg 8,25/30/30 Zermine 15,50 — 16, — M. — Waßsteine 1000 kg bunfle 9,50 M., hell 10,00 — 11 M. — Futtermeßl 1000 kg 14 M. — Kleie, Roggen: 100 kg 10,75 — 11, — M. Weizen- schalen 9, — M. — Weizengras 9,50 — 10, — M. — Delfaat 100 kg, fremde 13,00 hiesige bis 14,00 M.

Redaction: Gustav Leibholdt in Merseburg.

Interessanteste Wochenschrift für das gebildete Publikum.

Deutsches Montags-Blatt.

Diese durch und durch originelle literarisch-politische Wochenschrift, welche die hervorragendsten deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „Deutschen Montags-Blatt“ unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren. Belletristische Feuilletons u. Humoresken sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am zeitungsfreien Tage, dem Montags, erscheint, verbindet die Vorteile einer unterhaltenen und angenehmen Wochenschrift mit denen einer wohlinformierten, reich mit Nachrichten aus erster Quelle ausgestatteten Zeitung, u. so entspricht das „Deutsche Montags-Blatt“ in seiner Doppel-Natur einem unterschiedenen Bedürfnis des gebildeten Lesepublikums, wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert.

Alle Reichspostanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen. Bei Postbestellungen verweist man auf Nr. 1455 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1885. Inserate finden durch dieses, fast ausschließlich in den feinsten & mitunter freilich geringere und in allen besseren Hotels, Restaurants, Conditoreien etc. ausliegende Blatt eine sehr zweckmäßige Verbreitung. Probenummern versandt gratis und franco die Expedition des „Deutschen Montags-Blatt“, Berlin SW.

Ortskrankenkasse der Bäcker.

Die **Auflage** findet erst **Freitag d. 10. April, Nachm. 4 Uhr** in der **Serberge** statt. Alle diejenigen Mitglieder und deren Arbeitgeber, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben an unseren **Cassierer, Bäckermeister, Rob. Seyne**, bis dahin zu entrichten. Im entgegengelegten Falle werden die Beiträge **zwangsweise** eingezogen.

Der Vorstand.

Stellmacherhölzer.

Sämtliche zum Wagen- und Pflugbau notwendigen Hölzer werden in allen gängigsten Dimensionen angefertigt und halten in trockner Ware vorräthig.

C. Düsenberg & Co.
Juliusmühle b. Einbeck.
Preisverträge auf Verlangen gratis.

Colner St. Ursula-Lotterie.

Ziehung un widerruflich **14. April 1885.**
Haupt- **20 000 8000** Mk.
gew. : **3000** Gold.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. (10. u. 11. 30 Pf.) empf. A. Krübe Mülheim (Ruhr) u. der Verkaufsstellen.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



Die Brause-Limonade-Bonbons (patent in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungs-Expositionen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanftes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg. 40.
do. „ 5 „ 0 „ 60 „
Kistchen mit 96 „ 0 „ 90 „
(in obigen Frucht-Arten assortirt.)

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch, schwed., russ., arab., indisch, chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen, Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Geb. Stollwerck, Köln.

Giftfreie Cierfarben
rothe, blaue, grüne, violette, goldene und silberne in Päckchen à 5 und 10 Pfg. in der Drogen- u. Farbenhandlung von **Oscar Feberl**, Burgstraße 16. **Wiederverkäufern hohen Rabatt.**

Amtlicher Heilbericht.

Herrn **Johann Hoff**, K. K. Hoflieferant, Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

K. K. Feldspitaler-Direction etc. Schleswig.
Bei Trägheit der Functionen der Unterleibsorgane, bei chronischen Katarren, grossem Säfteverlust und Abmagerung hat das Hoff'sche Malz-Extract-Gesundheitsbier als ein ausgezeichnetes Mittel gewirkt. Es hat sich in allen beobachteten Fällen als ein sehr gern genommenes, die heilsamen Wirkungen eines Nähr- und Stärkungsmittels enthaltendes Getränk erwiesen.

Pirz, Kriegsbevollmächtigter.
von Gayersfeld, Major.
Dr. Mayer, Regimentsarzt.

Preise: 6 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier 3,60 M.
— Concentriertes Malzextract mit und ohne Eisen à 3 M., 1,50 M. u. 1 M. — Malz-Chocolade per Pfd. I. 3,50 M., II. 2,50 M. — Eisen-Malzchocolade I. à Pfd. 5. M., II. à Pfund 4 M. — Malz-Chocoladenpulver à Büchse 1 M. — Braust-Malz-Bonbons à 80 Pf. und à 40 Pf. probeutel.
— Aromatische Malz-Tablettenfäse I. M. 1,00, II. 0,75, III. 0,50, IV. 0,30, Malzpomade à Flascon 1,50 M. und 1 M.

Verkaufsstelle bei **C. L. Zimmermann** in Dersburg.

Venus-Quelle

HARZER Berg-Sauerbrunnen

Goslar a. Harz.
Kohlensäure Bergquelle von außerordentlicher Reinheit und köstlicher Art in am **Hahnenberge** bei **Goslar** gelegen.
Vorzügliches Getränk für **Gesunden u. Kranken**
Erfrischungsgetränk ärztlicherseits bestens empfohlen.
Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir den **Alleinverkauf** unseres **Brunnens** für **Wersburg** und Umgegend **Herrn Adolph Michael** übertragen haben.

Die Verwaltung des Harzer Berg-Sauerbrunnens, Goslar a. Harz.



Thüringer Kunstfärberei Königsee.
Erweiterte und verbesserte Einrichtung für **Chemische etc. Wäscherei.**
Umfärben jeder Art Stoffe und Gegenstände der Kleidung, Möbel, von Putzartikeln, Federn etc. in den **hochmodernsten Farben dieser Saison.**
Neue Musterkarten und Annahme bei **P. Scherr, Coiffeur.**

Bettfedern 1 Mark.

Graue Bettfedern, ganz neue, geschlossen, für Oberbetten, Kopfkissen u. Unterbetten, so lange der Vorrath reicht, ein Pfund bloß 1 Mark. Diese Bettfedern erliegen in jeder Hinsicht weisse thürere Bettfedern. Zu haben nur bei **J. Kraja**, Bettfedernhandlung in Zwickau b. Prag (Böhmen) verleihe jed. belieh. Quantum gegen Postnachn.

Kreuschberg Koch's Local.
Sonntag, den 1. Oster-Feiertag: **Musikalische Abend-Unterhaltung** verbunden mit Solo-Vorträgen der **Conservatorien M. Hellriegel** und **M. Bauer** aus Leipzig. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Gotthardtsstr. 7.
ist eine herrschaftliche Etage sofort zu vermieten und nach Vereinbarung außer Quartalswechsel zu beziehen.

Eine möblierte Wohnung ist zu vermieten **Marienstr. 1a** 1 Treppe. Veränderungshalber ist die 1. Etage in meinem Hause, **Vindensr. 8**, anderweitig zu vermieten.

F. Meissner.
Ein **Logis** von Stube, Kammer und Küche ist von jetzt ab zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen **Unteraltensburg 60.**

Eine möblierte Stube mit Kammer ist zu vermieten und sofort zu beziehen. **Gotthardtsstrasse 37.**

Logis-Vermietung.
Wegen Verlegung des Herrn Regierungsraths Wittmann ist dessen Wohnung in meinem Hause **Bahnhofstraße 3a**, anderweitig zu vermieten.

Hugo Peckolt.
Eine **Wohnung** enthaltend 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Entree, Verkleiden, Dorschl., Keller, Bodenverkl. und Mitgebr. d. Waschküchens zu vermieten **Drahusstr. 4.**

Wohnungsanzeige.
Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich nicht mehr **Delgrube 7**, sondern **Breitestrasse No. 8** im Hinterhause parterre wohne.

H. Lehmann, Pantoffelmacher.
Du denkst vielleicht ich sei zu dreist, Das thue ich nicht mit Freyß, Doch einen giebt's in unserm Kreis, Der mehr besigt wie Dreifigkeit!!

Hüte und Mützen!

Alle Neuheiten für die jetzige und Sommerfaison in **Chapeau- Claque, Cylinder, Haar-, Wolle-, Stoff-, Lein-, Stroh- u. Reise-Hüten** in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Ferner empfehlen wir unser großes Lager

Herren- u. Knaben-Mützen
eigener Fabrik, sowie **Berliner Mützen** sind großartig eingetroffen und werden billigt empfohlen.

J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 8.

Gr. Steinstraße
Nr. 70/71.

Gebrüder Schultz, Halle a. S.

Ecke
der Neunhäuser.

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

als: **Kleiderstoffe, Besatzartikel, Promenaden- u. Regenmäntel, Mäder, Brunnenmäntel, Paletots in Tricot u. Fantastestoff, Umhänge in Wolle u. Seide** empfehlen in großer Mannigfaltigkeit zu billigen, festen Preisen.

Tricottailen

in verschiedenen Qualitäten und Farben als:

leder, beige, bast, chanrignon, tabac, tonkin, braun, terracotta, cardinal, corinth, dklblau, husar, stahlblau, crème, blau, grau, olive und dklgrün.

Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken in großen Sortimenten.

Atelier zur Anfertigung feinerer **Promenaden-, Gesellschafts- und Trauer-Costumes** unter Garantie für tadellosen Sitz und geschmackvolles Arrangement.

Auswahlendungen und Muster jeder Art stehen franco zu Diensten.

Filz- u. Seidenhüte.

Die neuesten Formen der Frühjahrs-Saison für Herren, Knaben und Kinder, in großer Auswahl.

Gleichzeitig empfehle **Herrenhüte von 3 Mark an.**

Bernh. Brechtel, Hutmachermstr. Hofmarkt 5.

Ein Lehrling findet Stellung beim **Obligen.**

Die Schirmfabrik
Fritz Behrens,
Halle a. S. gr. Ulrichstr. 45.



Empfehle eigenes, garantiert dauerhaftes Fabrikat. **Reparaturen** jeder Art. Große Auswahl, billigste Preise, weil eigene Fabrik.

100 Schock
Erbsenstroh
sind zu verkaufen in der **Schmidt'schen Ziegelei.**

RHEIN-WEIN eig. Gewächs, rein kräftig & Ltr. 55 und 70 Pfg. v. 25 Ltr. an u. Nachn. direct von **J. Wallauer, Weinbergbes., Kreuznach.**

Gelesenste Zeitung Deutschlands.

Berliner Tageblatt

nach seinem wertvollen Separat-Beiblättern: **Illustrirtes Wochblatt „Mf“**, bester Sonntagsblatt **„Deutsche Keschalle“**, Mitteilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft, nebst „Industrieller Wegweiser“. Eine weitere Bereicherung des Inhalts hat das „B. L.“ erfahren, indem es jetzt auch **Montags** m. d. feinsten Beilage **„Der Zeitgeist“** erscheint. Diese Zeitschrift enthält einen hervorragenden Teil der Aufsätze des **„Deutschen Montag-Blatt“**, das sich bekanntlich der Vitarbeiterchaft der bedeutendsten zeitgenössischen Schriftsteller erfreut. Das tägliche Feuilleton des „B. L.“ bringt die Romane und Novellen unserer ersten Autoren; im bevorstehenden Quartal erscheint in demselben ein sehr interessantes Werk, ein Bauern-Roman aus dem Pfälzer Wasgau, des beliebtesten Erzählers

August Becker unter dem Titel **Die Nonnenfusel.**

Außerdem erscheint von Ende Mai ab im „Zeitgeist“ die neue Novelle von **Paul Heyse: „Himmliche und irdische Liebe.“**

Für alle **Poßankarten** Für **5 Mk. 25 Pf.** Probeummer des Deutschen Reiches gratis und franco für das Vierteljahr April, Mai, Juni.

Unter Berücksichtigung des überaus reichen und gebieterischen Inhalts
die billigste Zeitung Deutschlands.

Freitag, den 10. April er.,
Nachmittags 3 Uhr

sollen auf dem Rittergute **Wetzendorf**

100 Stück Pr. Mast-Hammel (3jähr.)

in Posten von 5 Stück versteigert werden. Bedingungen im Termin.

Die Ritterguts-Verwaltung.
Schloss Bedra.

Druck und Verlag von A. Leiboldt.

Dr. Spanger'sches Magen-Bitter

vorzüglich bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verfalltümung, Magenbräuen, Magenfüure überhaupt allen Magen- und Unterleibsleiden, Stropheln bei Kindern, Biltmer und Säuren abführend gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich gewirkt schnell und schmerzlos offenen Leib. Appetit sofort wieder herstellend. Man verlasse und überzeuge sich selbst von der momentanen Wirkung. Zu haben beim Kaufmann **Herrn C. Herrfurth** in Merseburg Preis à Fl. 60 Pfg.

Theater in Leipzig.

Neu es: **Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Geschlossen.** Sonntag: **Das Waldmädchen. (Silvana.)** Montag: **Zeit aufgehobenem Abonnement: Der Trompeter von Säckingen.** Dienstag: **Das Waldmädchen. (Silvana.)** Mittwoch: **Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Geschlossen.** Sonntag 3 Uhr: **Orpheo.** 7 Uhr: **Pfingsten in Florenz.** Montag 2 1/2 Uhr: **Kabale der Liebe.** 7 Uhr: **Pfingsten in Florenz.** Dienstag 3 Uhr: **Die große Glocke.** 7 Uhr: **Pfingsten in Florenz.**

Dank.

Für die Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres Sohnes und Bruders **Emil Geyer** sagen herzlichen Dank **die trauernden Eltern und Geschwister.**

Siezu eine Beilage.

Bismarck - Bilder.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr von Bismarck war nicht der gewöhnlichen Diplomaten einer. Das zeigte schon sein Aeußeres, das keine Spur von der aalglatten Geschmeidigkeit der Herren vom grünen Tische besaß. Er war kein Diplomat, der seine Erfolge in langen Reden suchte, mit der Feder, er suchte sie in der That und diese Gedanken hatte er seinen Königen, König Friedrich Wilhelm IV. und nach dessen Tode Wilhelm I. unverhüllt geoffenbart. Man war bei Hofe erstaunt gewesen über die Pläne des kaum ein Dutzendium im diplomatischen Fach arbeitenden Mannes, aber ihren Eindruck hatten sie niemals verfehlt. Es war seine tiefste Ueberzeugung, die Herr von Bismarck aussprach, als Gesandter gleich wie früher als Abgeordneter, unbekümmert um Vortheile oder Nachteile. — Zehn Schjahre hatten den Gutsherrn von Schönhausen aus seinem stillen Besitz zur Seinestadt geführt. Im Sturm- und Drangjahr 1848 und in den folgenden beiden Jahren hatte er, erst im zweiten vereinigten Landtage, und dann im preussischen Abgeordnetenhanse, als Vertreter für Westholland, unermüdet und in schneidiger Weise seine Prinzipien vertheidigt. Aber er war nicht mehr der alleinsetzende Abgeordnete, er war einer der Führer der konservativen Partei geworden, der stanzhaft allen liberalen und demokratischen Plänen entgegentrat, der Preußens Stellung durch kräftigen Anschluß an Oesterreich festigen wollte, der bald in allen Blättern der Gegenpartei als der Vertreter der ultrakonservativsten Richtung bezeichnet wurde. Der Abg. v. Bismarck opferte seiner parlamentarischen Thätigkeit seine ganze Zeit, er arbeitete, wo er nur konnte, an der Hebung der konservativen Partei und unterstützte das Ministerium Manteuffel durch Worte und That, als dies daran ging, auch die leiseren Spuren der Revolution von 1848 zu vernichten. Ob Herr von Bismarck auf die Dauer diese parlamentarische Thätigkeit, dieses fortwährende erbitterte Kämpfen zugesagt hätte? Wir wissen es nicht, jedenfalls nahm er das Angebot, nach Frankfurt a. M. als preussischer Gesandter zum Bundestag zu gehen, mit so großer Bereitwilligkeit an, daß man fast darüber erschraf. Bismarck war damals 36 Jahre alt, noch gar nicht im diplomatischen Fache thätig gewesen und sollte jetzt Vertreter Preußens gerade am wichtigsten Platze werden? Indessen er war ein Freund Oesterreichs, er besaß Energie und das entschiedene über die Bedenken König Friedrich Wilhelm's IV., dem er durch seine Thätigkeit als Abgeordneter längst nahe getreten und von dem er bereits mit Einladungen zur Lehngier Hofjagd beehrt war. Im Mai 1851 übernahm er provisorisch die Leitung der preussischen Gesandtschaft beim deutschen Bundestage und bereits August folgte seine definitive Bestallung. Der Reichshauptmann von Schönhausen und Abgeordnete für den Wahlkreis Westholland, dazu Referendar a. D. avancirte sofort zur Excellenz und als Se. Excellenz der Herr Lieutenant von Bismarck war er allen preussischen Soldaten in der Mainstadt bekannt, die er bei ihren Festen gern und oft besuchte.

Der neue Gesandte hatte alle Energie nötig, sich eine geachtete Position zu verschaffen. Er besuchte den österreichischen Gesandten, Grafen Thun, der gerade behaglich im Lehnstessel eine Cigarre rauchte und Bismarck's halber nicht die geringsten Umstände machte. Was sollten sich Se. Excellenz auch des gehoramen Oesterreich-Freundes wegen groß aufregen? Herr von Bismarck blieb äußerlich ruhig, nahm gemüthlich Platz, zog sein Cigarren-Gehäus herover und: „darf ich um Feuer bitten, Excellenz?“ Nicht verblüfft reichten Excellenz ihre Cigarre hin — und merkten sich den Fall. Bismarck war ein Uniform unter den Bundestagsgeandten auch dadurch, daß er seiner Dienerschaft eine ganz andere Beachtung widmete, als seine Kollegen. Er veranstaltete ihnen, die er aus der Heimath mitgebracht, nach he-

mischer Sitte Festlichkeiten und erschien selbst auf diesen, feienvergüht. Er hatte sein ganzes Hauswesen nach Frankfurt verlegt und wohnte in derselben Villa, welche früher der Reichsverweser Erzherzog Johann inne gehabt. Sein Haus war gastreich, auch Gelehrte, Künstler, Schriftsteller fanden sich dort zahlreich ein. In Frankfurt a. Main wurde Bismarck auch sein jüngster Sohn Wilhelm geboren, bei dem der Prinz von Preußen, unser heutiger Kaiser, Pathe war. Seiner Ehe entsprossen überhaupt drei Kinder: Marie Elisabeth Johanna, geboren am 21. August 1848 in Schönhausen (heutige Gräfin Kanbau), Nikolaus Heinrich Ferdinand Herbert, geboren am 28. December 1849 in Berlin, und endlich Wilhelm Otto Albrecht, geboren am 1. August 1852 in Frankfurt a. Main. Hier in Frankfurt fand Herr von Bismarck trotz mancher Schwierigkeiten im Geschäftsgange auch seinen prächtigen Humor und seine gute Laune wieder, die unter der aufregenden Parlaments-thätigkeit doch etwas gelitten hatten, wenn sie auch freilich nie ganz verschwunden waren. Er fühlte sich in Frankfurt äußerst behaglich und als endlich seine Aberufung zu Anfang 1859 erfolgte, schied er äußerst ungerne. Unterbrochen wurde der Aufenthalt durch vielfache Reisen; namentlich wurde er oft nach Berlin berufen und trat damit den allgemeinen Regierungsgeschäften immer näher und näher.

Der Aufenthalt beim Frankfurter Bundestag ist für Bismarck von der schwerwiegendsten Bedeutung gewesen. Er ging dorthin als preussischer Odelmann und preussischer Diplomat, dem sein engeres Vaterland über Alles stand, als eifriger Anhänger der alten Schule, welche als ihr Dogma die Freundschaft Preußens mit Oesterreich, d. h. die Stellung Preußens unter Oesterreich, betrachtete. Herr von Bismarck kam, er sah mit jenem hellen Blick und lernte. Acht Jahre hindurch hatte er reichliche Gelegenheit die Kleinheitskrämerei des deutschen Bundes zu studiren, er erkannte, obgleich er sich mit dem österröichischen Gesandten vortrefflich stand, nur zu bald, daß bei dem ganzen Bundestags-Wischmasch Preußen es war, welches die Zede bezahlte. Preußen wurde niedergedrückt, damit Oesterreich die erste Rolle, ohne Widerstand, in Deutschland sollte spielen können, und da erwachte in dem mächtigen „Junker“ doch sein deutsches Blut und der wohlberedigte Nationalstolz. Es begann in ihm der Gedanke zu dämmern, Gestalt und Form anzunehmen: warum sollen die einzelnen Staaten des Deutschen Reiches hier in thörichter Eifersüchtelei einander schwächen, einen krankhaften Zustand immer mehr verschärfen, für den es doch eine Heilung giebt? „Deutschland für die Deutschen“, dieser leitende Gedanke seiner späteren Politik erfüllte Herrn von Bismarck ganz und gar und er war der freudigen Zuversicht, daß Muth und Entschlossenheit auch zum Ziele würden führen können. Eine freie, gesunde Vereinigung der deutschen Staaten unter Preußens Präsidium, das war das Ziel, auf das er in Briefen an vertraute Freunde und auch in Berlin hinwies. Der größeren Menge blieben diese kühnen Gedanken unbekannt; aber auch da, wo sie niedergelegt wurden erregten sie Bedenken und Bismarck's Offenheit hatte endlich seine Folgen.

1859 brach der französisch-italienisch-österreichische Krieg aus. Der preussische Gesandte Herr von Bismarck beäwortete nicht nur eine Verbindung mit Italien, um in Deutschland kräftigeren Einfluß zu erlangen, sondern er ging gerademwegs in Frankfurt a. M. mit dem italienischen Gesandten Arm in Arm durch die Straßen. Herrn von Bismarck's Eisenkopf sollte aber diesmal doch gehen, daß ein Mächtigerer über ihm war. Er wurde aberufen — eine Zeitung fürchtete er seine gänzliche Verabschiedung — und nach Petersburg versetzt, wo er bis Mitte 1862 verweilte, um dann nach Paris — wie wir oben gesehen — zu Napoleon III. zu gehen. Dem feinen russischen Diplomaten Gortschakoff gegenüber bildete der Vertreter Preußens zum Meister seines Faches aus und sein Ver-

kehr mit Napoleon III. gab ihm die Feuertaufe. In Frankfurt a. M. hatte Herr von Bismarck meist mit Diplomaten zweiten Ranges zu thun gehabt, auch dritten Ranges, über die er weit hinweg sah, jetzt wurde er den berühmtesten Männern des grünen Tisches gegenübergestellt. Er hat die Probe, die gewiß nicht leicht gewesen, rühmlich bestanden und wissen wir auch nichts Genaueres über seine Arbeit in Petersburg und Paris, sein Ansehen in Berlin stieg jedenfalls jetzt mit großer Schnelle und namentlich das Verhältnis zu König Wilhelm wurde ein immer vertrauterer. Die Zahl seiner Reisen nach Berlin wuchs immer mehr, auch sonst wurde er vielfach zu politischen Missionen verwandt, und bereits im Frühjahr 1862, als er von Petersburg nach Berlin kam, bezeichnete man ihn allgemein als künftigen preussischen Ministerpräsidenten. Doch noch nicht so schnell sollte es dahin kommen; es folgte erst noch die Entsendung nach Paris, aber auf der Rückreise von dem Eingangs geschiderten Aufenthalt in Biarritz traf ihn in Avignon bereits das Telegramm, welches ihn zur Leitung der Staatsgeschäfte nach Berlin berief. Bismarck's schwerste, arbeits- und sorgenvollste Jahre begannen.

In der Gesandtschaftszeit war es auch, wo „Se. Excellenz der Herr Lieutenant von Bismarck“ zum Major in seinem späteren Kürassier-Regiment ernannt wurden, und dessen Uniform (weiß resp. blau mit gelb) er von da ab beständig trug, soweit er nicht eben in bürgerlichen Kleide erschien. Auch die einsame Rettungsmedaille auf der breiten Brust hatte Gesellschaft bekommen, eine ganze Reihe von Orden sind bereits dem Gesandten von Bismarck verliehen worden. Die Gesandtschaftsjahre, und wie es scheint, namentlich die Reisen nach Petersburg, hatten ihm aber auch bereits den treuen Begleiter seiner späteren Jahre den schmerzhaften Nervenrheumatismus, unter dessen wüthenden Anfällen sich die gewaltige Gestalt oft nur mit äußerster Mühe aufrecht erhielt, gebracht. Wiederholt erkrankte er, einmal sogar lebensgefährlich und seine Wiederherstellung verdankte er zum nicht geringen Theile der aufopfernden Pflege seiner Gemahlin. In Rußland zeigte sich Herr von Bismarck aber auch in vollem Maße als das, als was er schon lange bekannt war, als großer Jäger und er hat hier dem edlen Waidwerk besonders eifrig gebulldigt. Daß bei den vielfachen Reisen sein Familienleben ein unruhiges war, ist erklärlich und eben das war es auch, was ihm den Abschied von Frankfurt so schwer machte.

Mitte September 1862 traf Herr von Bismarck in Berlin ein, bereit, sich dem König zum Kampf mit dem preussischen Abgeordnetenhanse für die Durchführung der Militär-Reorganisation zur Verfügung zu stellen. Er kam, frisch und gesund, wie geschaffen zur Aufnahme jenes verantwortungsvollen Kampfes, der ihm zum Schluß einen Vorber bringen konnte, der ihn aber auch zu der gelegentlichen Aeußerung veranlaßte: „Nicht nur auf den Schlachtfeldern kann man den Tod für's Vaterland sterben“.

III.

Die Wilhelmstraße in Berlin bildet in ihrem oberen Theil, zwischen der rauschenden, ungemein belebten Leipziger Straße, in der nahe dem Kreuzungspunkt beider Straßen das Reichstagsgebäude jetzt liegt, und den vornehmen Linden, der Straße des Kaisers, eine stille, in sich selbst begrenzte Welt. In den letzten Jahren freilich wält sich der ungeheure Verkehrsstrom der Weltstadt auch durch diesen Theil der aristokratischen Straße stärker, aber vor 15 bis 20 Jahren herrschte zwischen diesen Palästen, Ministerhöfen und Diplomatenwohnungen noch vollständige Ruhe. Zu beiden Seiten flutheten die Menschenwellen wohl vorbei, aber in die Straße selbst lenkten verhältnißmäßig nur wenige Passanten ihre Schritte. Kommt man von den Linden, so stößt man auf der linken Seite bald auf ein schlichtes, nach der Straße zu einstufiges

Haus, das wohl ein Duzend hohe Fenster in der Front zählt. Von irgend welcher großartigen Ausschmückung ist gar keine Rede, und den Schatz, welchen das Grundstück besitzt, den sieht der Vorübergehende nicht, nämlich den mächtigen Garten, mit alten, hohen Bäumen, der sich weit hin ausdehnt. Das ist das Ministerium des Auswärtigen, und in diese engen Räume zog Herr von Bismarck, nachdem er am 8. October 1862 vom Könige Wilhelm zum preussischen Minister des Auswärtigen und zum Präsidenten des Staatsministeriums ernannt worden war.

Es war am 14. Juni des Jahres 1866. Noch niemals war im Ministerhotel eine solche Aufregung gewesen, als an diesem Tage. Der Telegraph spielte nach allen Richtungen, Depeschen über Depeschen gingen ein, und von irgend welcher Erholung und Ruhe war an diesem Tage keine Rede. Graf Bismarck, die Erhebung in den Grafenstand war im Vorjahre erfolgt, schritt ernst und schweigend einher. Selten nur betrat er die Gemächer seiner Familie und wie aus Stein gemeißelt erschienen die festen, ruhigen Züge. Wiederholt eilte er zum Könige in das Palais unter den Linden, um Vortrag zu halten, und immer düsterer Ernst bedeckte die hohe Stirn bei der Rückkehr. In rastloser Thätigkeit verging der Tag. Gegen 9 Uhr kam der Ministerpräsident abermals von seinem königlichen Herren zurück, wortlos nahm er einige Bissen zu sich und eilte hinaus in den Garten. Es war eine schöne, klare Sommernacht, selten ein Wölkchen am Himmel, eine Nacht ganz geschaffen zur Erholung und Erquickung nach mühsamer Tagesarbeit. Graf Bismarck schreitet auf dem Rasenplatz unter den Bäumen auf und ab, wieder, immer wieder und hier wo er sich unbeobachtet weiß, erschüttert die mächtige Gestalt in heftigem Kampfe qualende Unruhe durchzuckt das am Tage so unbewegliche Gesicht und der festgeschlossene Mund öffnet sich, um in kurzen Ausrufen der Ungebild Luft zu schaffen. Feierliches Stillschweigen ringsum, der Lärm des Straßenlebens ist unhörbar, der Minister Preussens ist allein mit sich selbst und Gott! — Es war fast Mitternacht, als Graf Bismarck in sein Haus zurückkehrte, liebevoll beruhigte er die über sein verstörtes Aussehen erschreckte Gräfin und eilte in sein Arbeitskabinett. Er sollte nicht lange allein bleiben. Bald darauf pöchte es, und als von der nahen Dreifaltigkeitkirche die Uhr die zwölfte Stunde schlug, da war aus dem eisernen Grafen alle Unruhe geschieden, kühn und entschlossen blickten die strahlenden Augen auf das verhängnisvolle Blatt in seiner Hand, es war die Einwilligung König Wilhelm's zur Kriegserklärung an Oesterreich. Wenige Minuten später eilten Boten zum Generalstabschef Freiherrn von Moltke, zum Kriegsminister von Roon, mit denen beiden der Ministerpräsident so oft unter den Bäumen seines Gartens konferirt und bald trug der electriche Draht nach allen Himmelsrichtungen die Ordre: „Vorwärts!“

„Vorwärts!“ Aber welche unsäglichen Kämpfe waren nothwendig gewesen, bis das erlösende Wort hatte ausgesprochen werden können? Auf der einen Seite der Kampf mit dem Abgeordnetenhaus und dessen fortschrittlicher Majorität, die in dem Minister nur den „Junker“ von 1848—1850 erblickte und sich nicht dazu verstehen konnte, ihm Vertrauen zu schenken, auf der anderen Oesterreich's Rivalität, die immer deutlicher in Erscheinung trat. Der Ministerpräsident vermochte mit dem Abgeordnetenhaus keine Einigung zu erzielen; man wollte die Militärreorganisation nicht, die König Wilhelm's eigenstes Werk war, und so trat denn Herr von Bismarck mit seiner ganzen Energie vor die Befehle, er natm, was verweigert wurde. Das ist der unglückselige Verfassungskonflikt, das budgetlose Regiment, das andauerte, bis endlich das große Jahr 1866 allen Conflicten ein Ende machte, der Ministerpräsident Graf Bismarck aus dem bestgeschafften der populärste Mann der Monarchie wurde. Wir können uns nur schwer einen Begriff noch von der Erbitterung machen, mit welcher der feste Sinn des Ministerpräsidenten mit dem der Kammer zusammengerieth. Bismarck verlor in dem fortwährenden alle seine

Kräfte aufreibenden Streit zuletzt die Ruhe, und die Kammer wieder forderte seine Abjehung. Doch genug von diesen wenig erquicklichen Tagen, die nicht wiederkommen werden. Wir wollen nur ein Wort hervorheben, welches Bismarck in der Kammer sprach und zwar am 29. Septbr. 1862: „Nicht durch Reden und Majoritäts-Beschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden — das ist der Fehler von 1848 und 1849 gewesen — sondern durch Eifen und Blut.“ In dessen — trotz dieses offenen Wortes — man glaubte ihm nicht; daß Mißtrauen, welches einmal bei der Majorität bestand, konnte nur durch ein radikales Mittel beseitigt werden, und das war der große Krieg von 1866. Nachdem einigte man sich bald und hier war es der eiserne Graf, welcher durch das Indemnitäts-Gesetz sein Entgegenkommen auch im Siege zeigte.

Kaum ein Jahr war Herr von Bismarck Ministerpräsident, als sich auch schon zur Genüge herausgestellt hatte, daß eine Auseinandersetzung mit Oesterreich auf dem Schlachtfelde auf die Dauer nicht zu vermeiden war. Bismarck's Stolz sträubte sich dagegen, sein Preußen unter österreichischer Bevormundung stehen zu sehen, und so blieb denn auch der 1863 vom Kaiser Franz Joseph angeregte Frankfurter Fürstentag zur Neujahr des deutschen Bundes ohne jedes Resultat. Rußlands hatte sich Bismarck durch eine, sehr viel angefochtene Konvention wegen des Polen-Aufstandes bereits zu Anfang 1863 versichert, und so schienen denn die Schwerter aus der Scheide fahren zu sollen, als der Tod des Königs von Dänemark die schleswig-holsteinische Frage aufrollte, die österreichische und preussische Truppen gemeinsam gegen die Dänen führte. Jedoch im Jahre darauf stand der Krieg abermals vor der Thür; aber den Anstrengungen der Friedenspartei, namentlich aber auch der Abneigung des Königs Wilhelm gegen einen Krieg, gelang es nochmals durch den Gastener Vertag, die blutige Entscheidung zu vertagen. Inzwischen Graf Bismarck, um diese Zeit erfolgte die Erhebung in den Grafenstand, täuschte sich über die Zukunft nicht. Er besuchte Napoleon III. in Biarritz und überzeugte sich, daß dieser nicht daran denke, activ bei einem allgemeinen deutschen Kriege von vornherein einzuschreiten. Genaueres über die Verhandlungen ist nicht bekannt geworden, indessen steht das fest: Graf Bismarck hat mit keinem Worte gesagt, daß er Gebietsvergrößerungen Frankreichs unterstüßen werde. Somit schien Alles klar, aber doch brachten die letzten Monate vor der Entscheidung für Bismarck Tage größter Unruhe und Aufregung. Am Hofe machte sich fortgesetzt eine Agitation gegen den Krieg geltend, und zuletzt wurde Bismarck selbst von einer Anwendung von Zweifel befallen, ob er auf dem rechten Wege sei. Er sah klar die furchtbare Verantwortung, welche er auf sich lud. Ziel der Krieg unglücklich aus, so war sein Schicksal entschieden.

Am 7. Mai Nachmittags war es, als der Graf von einem Vortrage beim Könige, Unter den Linden, zu Fuß nach seiner Wohnung zurückschritt. Er befand sich etwa dem russischen Gesandtschaftshotel gegenüber, als er zwei Schüsse fallen hörte; er wandte sich um, sah einen jungen Menschen, der noch einen dritten Schuß, und als Bismarck ihn gepackt, als alternächster Nähe zwei weitere Schüsse auf ihn abfeuerte. Die eine der letzten beiden Kugeln schlug auf eine Rippe auf, verursachte aber nur eine leichte Verletzung. Der Graf glaubte sich schwer verletzt, hielt aber den Attentäter mit kräftiger Hand fest und übergab ihn gerade vorbeimarschierenden Soldaten. (Der Attentäter Carl Cohen endete durch Selbstmord im Gefängnis.) Die fast unbegreifliche Errettung aus der Todesgefahr machte aller Orten den tiefsten Eindruck, sie stärkte Bismarck — und die Mobilisirung der gemammten preussischen Armee erfolgte. Von dem Tage an wurde Bismarck's Name populär und am Abend des Nordattentats war ihm vor seinem Hause bereits eine begeisterte Ovation dargebracht. Am 14. Juni erfolgte dann der Bundestagsbeschluß, die Bundestruppen, mit Ausnahme der preussischen, zu mobilisiren, ein letzter kurzer Kampf und das blutige Würfelspiel der „sieben-tägige“ Krieg begann. Wir gehen auf die Einzelheiten nicht weiter ein, da sie allgemein bekannt sind.

Die ersten Siegesnachrichten trafen am 29. Juni in Berlin ein. Jubelnde, tiefbewegte Volksmassen zogen auch vor Bismarck's Haus, das wie die ganze Wilhelmstraße reich mit Fahnen geschmückt war. Er erschien am Fenster, sprach kurze Worte und schloß mit einem Hoch auf den König. Im selben Moment ein greller Blitz und ein krachender Donnerschlag, unter dem die Erde erbebt. Und hoch auf richtete sich der eiserne Graf, und von den zukunftsigen Vögen beleuchtet, rief er, die Hand nach oben ausstreckend, mit gewaltiger, über die ganze Menschenmasse hindröhnender Stimme: „Der Himmel schickt Salut!“ Jener Tag war der erste, reiner Freudentag nach den Jahren erbitterten Kampfes, die u. A. ganze Duzende von Nord- und Drohbrieffen brachten. Bismarck fühlte sich, wie von einer höheren Hand beschützt und gleichsam befähigt, daß er auf dem rechten Wege war und deshalb führte er sein Werk mit entschlossener Hand durch. Reichthinnig herbeigewünscht hat er den Krieg nicht, sein ganzes Bestreben war es, ihn, als er da war, mit möglichst geringen Opfern zu Ende zu führen.

An der Seite seines königlichen Herrn wohnte Graf Bismarck der Schlacht von Königgrätz bei, wo er durch sein Augenglas zuerst die lebhaftig erwartete Armee des Kronprinzen erblickte, die den Sieg brachte. Seinem Andringen glückte es endlich, den Monarchen aus dem Geschützfeuer zu entfernen. Es ist keine Merkwürdigkeit, daß der König auf das Höchste gefährdet war, schmetterte doch eine Granate ein ganzes Duzend Kürassiere in unmittelbarer Nähe des Königs in den Staub. Bismarck mußte jedoch sehr dringend werden, bevor der Monarch seinen Worten folgte. Der eiserne Graf feierte sein Königgrätz in dem Schlosse Nitolsburg, wo die Friedensverhandlungen gepflogen wurden. Es ist bekannt, daß vor Wien Napoleon III. dazwischen trat, und wenn auch eine große Zahl Stimmen den Krieg mit Frankreich forberten, Bismarck blieb ruhig, er begnügte sich mit dem, was errungen war. Die Neugestaltung Deutschlands, die den Grund zum größeren Jahre 1870 legte, war gesichert, er konnte darauf hoffen, daß sein Werk sich von selbst vollenden werde, er schloß Frieden, statt den Krieg auf's Neue in voller Kraft entstehen zu lassen. Als Generalmajor und Chef seines Kürassier-Regimentes wohnte er dem feierlichen Truppeneinzuge in Berlin bei, von Hunderttausenden, die früher ihn gehaßt, mit lautem Jubel empfangen; er erschien auch bei den Festlichkeiten, die in Berlin gegeben wurden, dann aber machte die über die Maßen angestrenzte Natur ihre Rechte geltend, er erkrankte und sand in ländlicher Stille erst seine volle Kraft wieder. Von der Donation, welche ihm der preussische Landtag nach dem großen Jahr bewilligt, kaufte er die Güter von Varzin und Umgegend in Hinterpommern, auf denen er von jetzt ab einen großen Theil des Jahres verlebte. Nach Schönhausen kehrte er nur in vereinzelten Fällen zurück.

Man hat sich darüber gewundert, weshalb der Kanzler nach dem Erwerb von Varzin und nach 1871 von Friedrichsrub dort ausschließlich seinen Landaufenthalt nahm. Die Erklärung dafür ist sehr einfach. Varzin und Friedrichsrub bieten in hohem Maße, was Schönhausen fehlt: absolute, ländliche Stille und weite ausgedehnte Waldungen. Der Schönhausener Schlosspark ist doch nicht so groß, daß ein fortwährend geistig arbeitender Mann unter seinen Bäumen sich von allem Geräusch der Welt abgeschlossen fühlen könnte, und Bismarck brauchte seit 1866 große Ruhe und Stille, denn sein Nervenleiden bereitete ihm oft unerträgliches Pein. In Varzin lebte er frei und ungenirt als einfacher Landbesitzer, inspicirte seine Felder und stärkte sich in den weiten Waldungen für kommende, schwere Arbeiten. In Varzin, wie in Friedrichsrub wird übrigens der Besucher vergebens nach Luxus und Pracht forschen, es macht sich sogar nicht selten eine auffallende Einfachheit bemerkbar. Bismarck sucht dort behagliche Erholung, nichts mehr und nichts weniger und von irgend welchen besonderen Festlichkeiten ist gar keine Rede. Er zieht auf dem Lande den Kanzlerrod aus und den Gutsbesitzerrock an, damit ist Alles gesagt.

(Fortsetzung folgt.)